

Mannes, dieses *Geschäftsreisenden*; es erreicht den physischen, aber nicht den seelischen Sehnerv.

Es ist unmöglich, Schliemann in irgendeiner Hinsicht groß zu finden. Große Männer machen durch ihre Berührung geringe Dinge bedeutend, anstatt bedeutende zu verkleinern. Schliemann wäre groß gewesen, wenn er den Atem und die Weite des internationalen Lebens in die Enge seiner mecklenburgischen Heimat getragen hätte — er aber konnte auch im Getriebe der lebenswichtigen, kosmopolitischen Ereignisse die Enge seiner Herkunft nicht verleugnen. Es gibt etwas an Schliemanns Leben, das den Laien freut und den Fachmann verdrießt: daß er nämlich dort seine archäologischen Entdeckungen machte, wo die Archäologen vom Fach bei aller Gelehrtheit wie in Sackgassen herumtappten. Es ist zeitgemäß, aber ziemlich sinnlos, über den zufälligen Erfolg von Narren zu jubeln und die Irrtümer von Gelehrten zu verspotten. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Der Gedanke des Wissenschaftlers ist oft zu starr auf die konstruierten Systeme gerichtet, um aus eigener Anschauung eine einfache, tiefe Wahrheit finden zu können. Und so trugen die „Professionals“, die in jahrelanger Routine den Boden Griechenlands durchforscht hatten, nicht den Ruhm davon, der dem zufällig stöbernden *Amateur* Schliemann in den Schoß fiel. Darum braucht man ihn freilich noch nicht in den Himmel zu heben. Es liegt einfach im Lauf der Welt, daß ein *Amateur* gelegentlich über den Experten triumphiert.

Die Intuition, die Schliemann bei seinen archä-unlogischen Entdeckungen in Griechenland bewies, ist ebenso unbestreitbar wie faszinierend — ungeachtet dessen, daß er selbst es gar nicht wußte, wie weit seine Entdeckungen inspiriert waren.

Aber, wie kann jemand so bar jeden Schönheitssinnes sein, wie Schliemann es war? In all seinen Reiseaufzeichnungen kein einziger Satz über die Schönheit der Natur! Bei all seinen Sprachkenntnissen keine Freude an den verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der Sprachen! In seinen Beziehungen zu Frauen kein Sinn für ihre Schönheit! Und auch die Größe der bedeutenden Männer, die ihm begegnen, weiß er nicht richtig einzuschätzen. Er erscheint dann leicht als ein prahlerischer

Parvenü, von dem die wahre Größe und Bedeutung eines Mannes wie Rudolf Virchow grotesk absticht.

Mit keinem Wort spricht er von der tiefen Schönheit und Bestimmung seiner Funde, die eigentlich unschätzbar sind und von ihm mit einem Marktwert bezeichnet werden. Sie sollen in ein Museum, er will es bezahlen. Die Welt soll sie sehen. Aber warum, wozu? Weil sie schön, genial und bedeutend sind? Weil sie göttlich nach Ambrosia der olympischen Götter duften, weil sie uns den Mythos Griechenlands nahebringen? Weil sie gestaltgewordene Erinnerungen an den Uebermenschen Homer sind? Keine Spur. Sondern nur, weil ein streberhafter, engherziger, phantasieloser, kleiner Krämer klüger scheinen will als die Archäologen vom Fach.

Daß Schliemann in der Schilderung Ludwigs ein schrecklicher Parvenü ist, beweist die Art, wie er sich auf die „Eroberung“ seiner griechischen Frau etwas zugute hält, wie er Virchows Tochter aufdringlich reich zur Verlobung beschenkt, wie er Virchow anbietet, auf seine (Schliemanns) Kosten, in London zu leben. Virchow und Schliemanns Frau sind wahre Oasen in der Wüstenei von Schliemanns unglaublich egozentrischer Natur. Schliemanns Frau ist der eigentliche Held seiner Lebensgeschichte. In Ludwigs Erzählung ist sie nur der Schatten eines Schattens. Aber was für ein Licht geht von dieser in den Hintergrund gedrängten schönen, feinen, menschlichen, geduldigen, sensitiven Frau aus!

Es ist immerhin erwähnenswert, daß Emil Ludwig sich in seinen Schlüssen nur auf die persönlichen Aufzeichnungen, Tagebücher und Korrespondenzen Schliemanns stützt. Und die zeigen uns Schliemann ja nur, wie er wünschte, daß die Welt ihn sah. Aber seine primitive Schlaueit täuscht nicht das Auge des erfahrenen und hellichtigen Beobachters. Er war ein kleiner Geist, der nicht das Wesen der göttlichen Inspiration erkannte, deren er manchmal teilhaftig wurde; und der keinen Einblick gewann in die unvergängliche Macht, die ihm mit überirdischer Geduld zur Seite stand.

**Last not least.** Wen hat Ivar Kreuger noch betrogen?

Den Biographen Emil Ludwig.